

„UND SIEHE, ES WAR GUT“

Urgeschichten in der Grundschule

Martina Steinkühler

Worum es geht:

Die Urgeschichten sind anders als „Josef und seine Brüder“ oder „Abraham und Sara“. Sie erzählen vom Anfang, davon wie alles wurde, wie es ist. Und vor allem: Wie Gott zu der Welt steht und wie der Mensch vor Gott steht. Die Urgeschichten sind Geschichten zum Philosophieren, zum Fragenstellen und Antwortensuchen.

Autorin:

Dr. Martina Steinkühler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der
Universität Regensburg
Martina.steinkuehler@ur.de



Klassenstufen:

1-4

Stundenumfang:

12 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- Urgeschichten erschließen, indem sie sie auf das eigene Leben hin befragen,
- für sie wichtige Aussagen der Urgeschichten benennen.

Material:

M1-M6 Textvorschläge und Impulse

Die Urgeschichten – ein Drama in fünf Akten

Als Altertumsforscher Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten, dass die biblischen Urgeschichten sich gar nicht so sehr (und doch entscheidend!) von älteren Erzählungen des Alten Orients unterscheiden, erschien das zunächst wie eine Kränkung. Biblische Geschichten als „Mythen“? Man betonte die Unterschiede: Der eine Gott ist gerechter und moralischer, mächtiger und gnädiger als die (falschen) Götter der Völker.

Heute konzentriert man sich darauf, was sie über Gott, die Welt und den Menschen aussagen und – in religionspädagogischem Kontext – gemeinsam mit Lernenden herauszufinden, wie weit die biblischen Fragen auch unsere sind und wie weit die biblischen Antworten tragen.

Theologische Gespräche mit Kindern¹ zeigen, dass schon Grundschüler*innen ernsthaft und tiefgründig über die Fragen des Lebens nachdenken. Um sie für den Diskurs zu öffnen, braucht es elementarisierte Textvorlagen, eine eigene Perspektive und altersgerechte Zugänge.

Die folgenden exegetischen und didaktischen Hinweise sorgen für fruchtbare Perspektiven und Begegnungen.

Elementare Strukturen und Fragen der Urgeschichte:

Die Schöpfung in sieben Tagen	Ordnung der Welt
Adam und Eva	Der Mensch als Werkstück Gottes
Der Baum der Erkenntnis	Der Mensch und seine Freiheit
Kain und Abel	Der Mensch – Täter und Opfer
Die Sintflut	Leben unter der Gnade
Der Turmbau zu Babel	Der Mensch und seine Grenzen

Die Sieben-Tage-Schöpfung setzt einen hymnischen Anfang: Alles ist in Gottes Hand. Alles ist gut geordnet – der Mensch ist einerseits eingebettet in alles, andererseits ist ihm eine Mittelposition zwischen Gott und Welt zuerkannt: Ebenbild, Stellvertreter Gottes mit Macht und Verantwortung. Dieser Text, der seinen Sitz im Leben überall dort hat, wo Unordnung Sorge bereitet und ängstigt (als Trost: „Sieh, da ist einer, der garantiert, dass alles wieder in Ordnung kommt“), steht wie ein Vorzeichen über den folgenden Geschichten. (M1)



Foto: M1 Blaue Erde
Illustration in: Martina Steinkühler,
Die neue Erzählbibel, Gabriel Verlag
(Thienemann), Stuttgart 2015.

¹ Vgl. die Berichte in der Reihe „Jahrbuch Kindertheologie“, bes. den Sonderband „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten Teil 1: Altes Testament, hg. Gerhard Büttner / Martin Schreiner, Stuttgart 2004.



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Wir haben hier einen Gott, der in den Augen vieler wie ein Erzieher auftritt, mit Lohn und Strafe. Ich möchte Sie einladen, Gott einmal anders zu verstehen; als einen Gott im Werden, der vor unseren Augen und Ohren erst herausfindet, was er von seinen Geschöpfen erwarten kann und was nicht. Ein höchst emotionales Drama in fünf Akten spielt sich da ab. So wird es uns erzählt, und es lohnt sich, darüber nachzudenken.²

Akt 1: Es wird erzählt³: Gott formt den Menschen und erweckt ihn mit seinem Atem zum Leben. Gott legt einen Garten an mit üppiger Vegetation. In der Mitte wachsen zwei besondere Bäume: einer, der Urteilsvermögen und damit Entscheidungsfreiheit schenkt, und der andere – ewiges Leben. Der Garten ist gut, aber der Mensch ist einsam. Gott formt Tiere, um dem Menschen Gesellschaft zu verschaffen. Die Tiere sind gut, aber der Mensch bleibt einsam. Gott formt die Frau aus „Baumaterial“, das er vom Menschen selbst nimmt. Und so haben diese beiden – Mann und Frau – so viel gemeinsam, dass das Alleinsein ein Ende hat. Alles scheint gut – aber Gott hat ein Verbot ausgesprochen, ein einziges, bezüglich des Baums in der Mitte; und man ahnt: Das geht nicht gut. – Hier bietet sich ein theologisches Gespräch an: Was macht das mit uns, wenn wir etwas verboten bekommen? Wann ist es gut, ein Verbot zu beachten, wann „muss“ man es vielleicht übertreten? (M2)



Akt 2: Es wird erzählt: Die Frau hört auf Einflüsterungen einer Schlange. Die Schlange sät Zweifel an Gott und Gier auf die verbotene Frucht. Angetrieben durch Neugier wird der Mensch erwachsen. Er lernt selbst

denken und eigene Entscheidungen treffen, was auch Fehlentscheidungen beinhaltet. Wissen zu wollen ist nicht „böse“⁴, aber es hat einen Preis: Mit der Einheit von Garten, Mensch und Leben ist es unwiederbringlich vorbei.

Ich glaube, Gott begriff: Er hatte den Menschen mit seinem Atem zum Leben erweckt und damit zu seinem „Verwandten“ gemacht. Als solcher konnte der Mensch nicht auf Dauer unmündig bleiben (dafür steht der Garten) – er musste hinaus (nicht als Strafe, sondern als Folge des Erwachsenwerdens).

Die Erzählung offenbart aber auch die Schwächen des Menschen und ihrer „Aufklärung“: wie sich die Menschen auf einmal mit anderen Augen sehen, ohne Illusion, „nackt“; wie sie auf einmal Angst vor Gott haben und sich verbergen; wie Eva die Verantwortung auf die Schlange und Adam auf Eva schiebt ... – Hier bietet sich ein theologisches Gespräch an: Was passiert, wenn wir so agieren? Was verderben wir dabei – und wie geht es besser? (M3)



Akt 3: Es wird erzählt: Das Leben draußen ist hart, aber gut. Der Sex wird entdeckt, die Schwangerschaft. Adam und Eva werden Eltern. Die

Söhne, Kain und Abel, sind unterschiedlich, wie Geschwister nun einmal sind. Neid kommt auf. Kain bekommt nicht die Aufmerksamkeit, die er braucht.⁵ Sein Zorn richtet sich gegen den Bruder, nicht gegen den, von dem die Ungleichbehandlung ausgeht.⁶ Gott weist ihn darauf hin: „Pass auf, du bist ungerecht in deinem Zorn! Dass er dich bloß nicht zu etwas hinreißt, das nicht wieder gutzumachen ist!“ Kain kann oder will nicht hören. Es kommt zum Äußerten. Blinde Wut war es, und danach ist nichts mehr, wie es war. Ein Sohn tot – der andere ein Mörder. Beide verloren. Hier sollte ganz klar sein: Kain und Abel sind nicht Individuen, sondern Prototypen⁷. So etwas geschieht immer wieder. Ein theologisches Gespräch dreht sich um den Menschen: Was er aushalten kann und was nicht, und welche Möglichkeiten er hat, sich abzureagieren, wenn der Druck zu groß wird, ohne



Unheil anzurichten gegen den anderen und gegen sich selbst. (M4)

Was Gott diesmal lernt? Menschen können Warnungen ignorieren. Gottes Warnung hat weder Kain noch Abel gerettet. Gewalt gehört zum Leben. Gott lässt den Gewalttäter leben. Auch das gehört zu einem Leben in Verantwortung.

² Die Frage der Entstehung der Texte und der Quellscheidung klammern wir an dieser Stelle aus (ohne ihre Bedeutung in Frage zu stellen); wir betrachten die Texte synchron, als das Gesamtkunstwerk, das durch die Festlegung des Kanons arrangiert worden ist.

³ Diese Formel macht darauf aufmerksam: Wir haben es mit Erzählung zu tun, also mit verdichteter Erfahrung als Einladung zur weiteren Deutung und zum Diskurs. Vgl. das Kinderzitat: „Da mussten die Leute erst nachdenken“ im Titel eines Beitrags von Peter Müller, im Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 2: Kinder als Exegeten, Stuttgart 2003.

⁴ Übrigens kommt das Wort „Sünde“ in Gen 2 nicht vor. Die Überschrift „Sündenfall“ ist eine viel spätere Deutung.

⁵ Warum, wird nicht erzählt. Das ist wie im echten Leben: Da gibt es auch keine Begründung oder Erklärung für die vermeintlich ungerechte Verteilung von Gaben, Anerkennung, Glück und Erfolg.

⁶ Das ist ja, in der Logik der Erzählung, der unverfügbare Gott.

⁷ Besser, mit C.G. Jung: Archetypen, d.h. auch Stellvertreter für jeden Menschen.

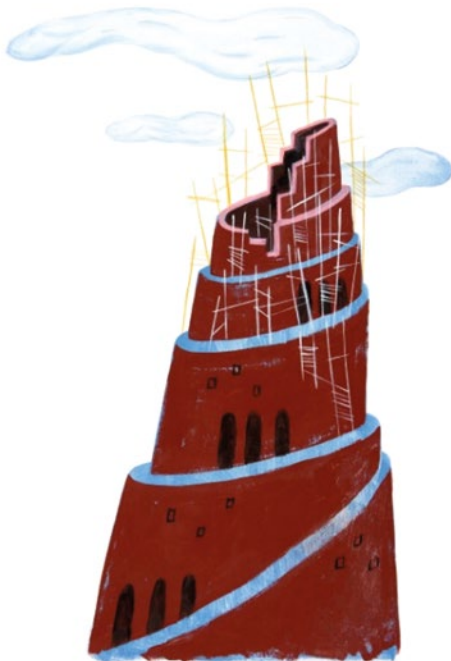
Akt 4: Es wird erzählt: Einmal reicht es Gott. Er kann es nicht mehr mit ansehen. Mit Wasser wäscht man den Dreck aus der Kleidung – und die Bosheit aus der Schöpfung? Gott merkt gleich, dass das nicht funktionieren wird; Er mag seine Schöpfung und sein Geschöpf, und oft handelt es gut und liebevoll wie dieser Noah⁸. Den sieht er gern. Und die Tiere. Aber gegen das Unheil, das Gott selbst heraufbeschwört (nicht anders als Kain), trifft er zugleich selbst Gegenmaßnahmen: Anders als Abel – den Noah wird er retten. Und all die Tiere.

Was lernen wir über Gott? Gott merkt: Mit „Schwamm drüber“ ist es nicht getan; und Menschen werden davon auch nicht „besser“. Und er bekennt: Das mit dem Wasser war „eine Katastrophe“⁹ – und hat gar keinen Sinn. „Kommt nicht wieder vor.“ Hier drängt sich ein theologisches Gespräch auf: Sie sind ja immer wieder vorgekommen und kommen weiterhin vor: Katastrophen, gottgemachte¹⁰ und menschengemachte. Wie ist das zu verstehen? Hatten denn wirklich die Menschen (alle) die Todesstrafe „verdient“? Musste es erst so weit kommen, dass alle verderben, bevor Gott umdenkt und versteht, dass er sich irrt? Hier ist es wichtig: Diese Erzählung ist ein Erklärungsversuch für Katastrophen und dafür, dass immer einige überleben. KEIN Bericht! – Das eigentliche Thema ist die Ambivalenz des Menschen: Er ist ein Wunder – und ein Monster. Wie kommt man (Gott) damit klar? **(M5)**

Akt 5: Es wird erzählt: Die Menschen probieren wieder etwas: Bis in den Himmel wollen sie, um so etwas wie Unsterblichkeit zu erlangen, Sicherheit, Macht ... Ein altes mythisches Motiv besagt: Kein Mensch kann Gott werden; er muss daran scheitern. Heute denke ich: Kein Mensch sollte seinen Ehrgeiz weiter treiben, als sein Verstand die Folgen übersehen kann. Der Bau des Turmes scheitert, weil die Menschen sich zu viel zugemutet haben. Am Ende verstehen sie sich selbst und den anderen nicht mehr. Seitdem müssen sie es immer wieder neu üben, das mit dem Verstehen. Im Gespräch finden

wir Beispiele, alte und ganz aktuelle, z.B. den Atommüll, der bis heute nicht abbaubar ist, das Plastik, das die Meere vergiftet, die Fake News, die jemand ins Netz stellt und deren Folgen er nicht zurückholen kann. **(M6)**

Foto: M6 Turmbau
Illustration in:
Martina Steinkühler,
Die neue Erzähl-
bibel, Gabriel Verlag
(Thienemann),
Stuttgart 2015.



Ein exemplarischer Stundenverlauf

Ankommen	Lied oder Impuls	5'
Einsteigen	Öffner	5'
Hören I	Erzählung / Lesung	10'
Reagieren	Erste Fragen	10'
Hören II	z.B. gemeinsam Lesen, Nacherzählen	10'
Weiterfragen	Arbeitsfrage	10'
Miteinander suchen	Theologisches Gespräch	20'
Festhalten	Ertrag	10'

Am besten eignen sich Doppelstunden. Wo das nicht möglich ist, ist es besser, dem Text eine Stunde und dem Gespräch die nächste zu widmen.

Ankommen: Der spirituelle Einstieg in die Stunde („Ritual“) kann mit einem thematisch passenden Lied gestaltet werden.

Einsteigen: Um das Thema oder den Inhalt der Stunde für die Schüler*innen zu öffnen bzw. umgekehrt, lege ich für Gen 1 die Bauelemente des Schöpfungskreises kreuz und quer in die Mitte mit der Aufgabe, dass die Schüler*innen Ordnung schaffen. Frage: Warum habt ihr das so gemacht?

Hören I: Mit einem Übergangssatz bin ich in der Erzählung. Die Schüler*innen achten dabei auf Wörter oder Ereignisse, die ihnen erstaunlich oder fraglich vorkommen. Die Erzählung beginnt und klingt aus mit einem Gong, dem wir nachlauschen.

Reagieren: Ein Erzählsymbol geht von Hand zu Hand; die Schüler*innen erzählen von ihren Hörerfahrungen.

Hören II: Jetzt werden Sachfragen geklärt. Besondere Beobachtungen werden gemeinsam überprüft (die Schüler*innen erhalten den Text); wenn eine Provokation im Text einhelliges Interesse auslöst, ist vermutlich das Thema der Miteinander-Such-Runde gefunden. Die Frage, die im Folgenden verhandelt werden soll, muss klar und deutlich formuliert, visualisiert werden (auf einer Karte in die Mitte legen).

Miteinander suchen: Ein/eine Schüler*in nimmt die Frage-Karte auf, liest die Frage vor und schaut im Kreis: Wer will als Erstes reden? Die Karte wird übergeben von einem Redenden zum nächsten. Die Lehrkraft moderiert, kann sich aber auch um die Rednerkarte bewerben und eigene Beiträge platzieren. Das Gespräch endet, wenn eine Sättigung erreicht ist.

Festhalten: Die Schüler*innen erhalten zusätzlich zum Textblatt ein vorgestaltetes „Ertrags-Blatt“, z.B. mit einem Obstkorb (Muschel oder Perlen) als Gestaltungselement. In Einzel- oder Partnerarbeit entscheiden sie, was sie mitnehmen und wie sie gestalten. Es geht um eine Entdeckung: „Es wird erzählt (Gen 2): Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

⁸ Auch ein Archetyp!

⁹ Mit Worten aus Ulrich Hub, *An der Arche um acht*, München, 2009.

¹⁰ Damit meine ich die Kategorie: Schicksal, Kontingenz, religiös gesprochen „Gottes Wille“. Ich halte nicht viel davon, alles, was geschieht, dem Menschen aufzubürden, um „Gott“ zu entlasten.